

KFK / SFB 485, Teilprojekt B12

„Opfer der neuen Weltordnung“: Die politische Konstruktion von Erfolg und Scheitern internationaler Interimsverwaltungen

Fachgebiet und Arbeitsrichtung: Politik- und Verwaltungswissenschaft

Leiter: Prof. Dr. Wolfgang Seibel

BearbeiterInnen: Till Blume, M.A., Julian Junk, Dr. des. Elisabeth Schöndorf

Laufzeit: 01/2006-12/2009

Bericht über die Entwicklung des Teilprojekts (2006-2009)

1 Bericht

Das Teilprojekt „Opfer der neuen Weltordnung“: Die politische Konstruktion von Erfolg und Scheitern internationaler Interimsverwaltungen“ ging der doppelten Fragestellung nach, warum ungeachtet des hohen Risikos des Scheiterns der Konfliktbewältigung durch internationale Interimsverwaltungen dennoch entsprechende internationale Interventionen stattfinden (Unterprojekt 1) und warum diese Risiken bei einigen internationalen Friedensmissionen wirksamer eingedämmt werden können als bei anderen (Unterprojekt 2). Ein drittes Unterprojekt legte den Schwerpunkt auf organisationale Pathologien und das korrespondierende Bewältigungsverhalten internationaler Interimsverwaltungen. Das Teilprojekt leistete einen zweifachen Beitrag zum Gesamtforschungsverbund: Erstens erweiterte es empirisch den Untersuchungshorizont auf ein relativ neues Transformationsphänomen der internationalen Politik, die Entsendung internationaler, komplexer Friedensmissionen, und trug durch die Feldforschung unter anderem im Kosovo, im Sudan und in Liberia zur Breite der Forschungsansätze bei. Der den Verbund anleitende kommunikations- und medientheoretische Ansatz entwickelte auch hier ein großes und bislang in der Fachdisziplin vernachlässigtes Erklärungspotenzial. Das Projekt erweiterte, zweitens, diesen Ansatz theoretisch um die in der Politikwissenschaft schon länger etablierten Perspektiven der Transnationalität und komplexen Ebenenverschränkung und bezog diese auf gesellschaftliche Zusammenbrüche und Neuanfänge in von Bürgerkriegen verheerten „scheiternden“ Staaten.

Die Unterprojekte konnten in ihren komplementären Forschungsagenden feststellen, dass sich das Zustandekommen und der Verlauf von Friedensmissionen tatsächlich im Rückgriff auf Konzepte der politischen Kommunikation, ihrer medialen Wirkmächtigkeit, des *framing* und des politischen Unternehmertums erklären lassen. Hier betrat das Projekt aus Sicht der Fachdisziplin theoretisches wie empirisches Neuland. Erreicht wurde, erstens, eine theoretische Spezifizierung und Modellentwicklung, die mit ihrem Fokus auf mediale Prozesse, auf politische Kommunikation und begrenzt rationale Organisationsprozesse und ein entsprechendes Entscheidungsverhalten einige Resonanz auf internationalen Konferenzen gefunden hat und immer noch ein Alleinstellungsmerkmal in der Forschungslandschaft darstellt. Zweitens beließ es das Projekt nicht bei diesen Beiträgen zur theoretischen Debatte, sondern überprüfte die Annahmen in einer umfangreichen empirischen Untersuchung: eine verglei-

chende Medienanalyse (jeweils zwei führende Tageszeitungen in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland) und Längsschnittfallstudien (sechs Fälle bezogen auf den Sudan und Kosovo) im Unterprojekt 1, eine qualitative *Frame*-Analyse und ebenfalls Längsschnittfallstudien (elf Fälle bezogen auf Bosnien, Kosovo und Liberia) im Unterprojekt 2. Das dritte Unterprojekt schließlich analysierte in detaillierten Fallstudien die Interimsverwaltungen in Ostslawonien/ Kroatien und Osttimor. In allen Fällen gibt es bislang keine vergleichbar systematische Forschung – gerade die Feldforschung in Afrika ist in dieser Hinsicht immer noch stark untergewichtet und das Projekt betrat hier, auf Anraten des DFG-Fachgutachters, Neuland. In diesem Zusammenhang engagierte sich das Projekt in methodischen Debatten um Inhalts- und Diskursanalyse sowie um Fallstudiendesign (siehe zu Letzterem ein referierter Artikel in der Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft, der einige Aufmerksamkeit erhalten hat; Blatter, Blume 2008a). Drittens war und ist der Publikationsoutput des Projekts umfangreich (siehe unten unter 3.). Die Aufmerksamkeit, die die Forschungsagenda und die Ergebnisse des Projekts erzeugten, lässt sich, viertens, an der Zahl der engen institutionellen Kooperationspartner des Projektes ablesen – stellvertretend sei schon an dieser Stelle des Berichts die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem International Peace Institute in New York und dem Global Public Policy Institute in Berlin genannt. Fünftens konnte sich das Projekt innerhalb des Sonderforschungsbereichs vor allem in der Arbeitsgruppe „Legitimationsstrategien“ engagiert einbringen. Sechstens führte das Projekt zur Beantragung weiterer Drittmittel-Projekte: So wurden aus sich neu ergebenden Fragestellungen erfolgreiche Forschungsanträge im Rahmen des Konstanzer Exzellenzclusters 16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“ und bei der Deutschen Stiftung Friedensforschung gestellt, die ebenfalls Fragen der strategischen Kommunikation sowie die Politisierung von internationaler Verwaltung in den Blick nehmen.

Nur wenige Ziele des Forschungsprojekts wurden nicht erreicht: Im Unterprojekt 1 war der Quellenzugang zu den Vereinten Nationen zwar hervorragend, allerdings fehlte an einigen Stellen trotz starker Bemühungen der Zugang zu auskunftsfähigen und -freudigen Interviewpartnern, um den internen diplomatischen Diskurs im Sicherheitsrat nachzeichnen zu können (beispielsweise waren im Gegensatz zu amerikanischen die deutschen und französischen Diplomaten wenig zugänglich). Diese Defizite konnten in Teilen durch eine weitere Variablengruppe in der Medienanalyse ausgeglichen werden. Im Unterprojekt 2 war der Zugang zu einem Teil der Dokumente (vor allem im Kosovo und in Bosnien) ebenfalls recht schwierig, da diese entweder nicht mehr existierten oder nicht öffentlich zugänglich waren bzw. zugänglich gewesen wären, aber nicht katalogisiert waren. Dies brachte jedoch keine wesentlichen Nachteile bei der Bearbeitung der Fragestellung des Projekts mit sich, sondern führte lediglich zu einer Eingrenzung der Fallstudien. Im Unterprojekt 3 hätten sich neben den verwendeten theoretischen Linsen weitere rivalisierende Erklärungsansätze angeboten. Aus forschungspraktischen Gründen wurde hier aber eine Begrenzung vorgenommen.

Im Folgenden werden zunächst nacheinander die beiden ersten Unterprojekte in ihrem Forschungsverlauf und ihren Ergebnissen sowie die Ergebnisse der dritten, teilweise im Rahmen des Teilprojekts entstandenen Forschungsarbeit dargestellt, gefolgt von einer Erläuterung ihrer Einbettung in den Forschungsverbund und Bemerkungen zur Sichtbarkeit und Produktivität des Teilprojekts insgesamt.

Unterprojekt 1: International Politics of Attention (Julian Junk)

Ausgangskennntnisstand dieses Unterprojekts war, dass internationale Interventionen, wenn man klassischen Theorien der Internationalen Beziehungen folgt, höchst unwahrscheinliche Phänomene sind. Ihr Zustandekommen kann nur durch das komplexe Spiel zwischen den internen, diplomatischen Verhandlungen auf multilateraler Ebene und den in der bisherigen einschlägigen Forschung vernachlässigten medialen und normativen externen Diskursen und Einflüssen sowie durch die ebenfalls in diesem Forschungszweig weitestgehend negierte Rolle politischen Unternehmertums erklärt werden. Diese Annahmen konnten allesamt in einem deutlich spezifizierten Kausalmodell durch Längsschnittfallstudien (Südsudan, Darfur und Kosovo) und eine umfangreiche Medienanalyse (Deutschland, Frankreich, Großbritannien und USA) bestätigt werden. Die Errichtung einer internationalen Verwaltung hängt demnach maßgeblich von einer dauerhaft breiten Unterstützung in den relevanten internationalen Organisationen (typischerweise im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen), aber auch in den Öffentlichkeiten der die Intervention tragenden (demokratischen) Staaten ab, um sowohl die Legitimation als auch die praktische Durchführbarkeit der Intervention durch stete Ressourcenzufuhr zu gewährleisten. Die bisherige Forschung blendet diesen komplexen Mehrebenencharakter des der Intervention vorausgehenden politischen Prozesses immer noch aus und stellt entsprechend auch keinen Zusammenhang zwischen verschiedenen Analyseebenen her. Einschlägige Beiträge sind bestenfalls anekdotenhaft und bieten weder klare, theoretisch abgeleitete Annahmen noch deren systematische empirische Überprüfung. Dem Unterprojekt gelang es, diese Forschungslücke zu schließen, indem es überprüfte (vgl. Antrag zur dritten Förderperiode), a) wie internationale Interventionen überhaupt zustande kommen, b) wie dabei interne politische Aushandlungsprozesse auf internationaler Ebene mit appellfähigen Normen eines externen Diskurses in Einklang gebracht werden (oder vice versa), wobei hier die Vermutung war, dass im internen Diskurs die Rahmung „Bedrohung von sicherheitspolitischen und ökonomischen Interessen“ eher eine Rolle spielen würde, während im externen Diskurs etwa auf humanitäre Normen zurückgegriffen werden würde, und c) welche Rolle dieser Zusammenhang für tatsächliche Planungsprozesse im Vorfeld der Errichtung internationaler Verwaltungen spielt.

In der ersten Arbeitsphase des Projekts wurden die theoretischen Annahmen deutlich spezifiziert und nach ersten empirischen Plausibilitätsüberprüfungen angepasst (obwohl die Untersuchung einem eher deduktiven Design folgte, übernahm es hier Elemente der Grounded Theory – somit ist das unten dargestellte Modell auch schon in Teilen eine Vorwegnahme der Ergebnisse). In dieser Phase fand ein starker Austausch in Arbeitsgruppen und Gesprächen innerhalb des Sonderforschungsbereichs statt. In einem sowohl empirisch als auch theoretisch erweiterten Blickfeld rückte daher die Rolle der Medienberichterstattung in diesem Wechselspiel zwischen interner und externer Diskurslogik zunehmend in den Fokus. Aufmerksamkeit in den Massenmedien (*media attention*) wurde so zur zentralen Ausgangsvariable eines kausalen Prozesses, welcher im Folgenden kurz dargestellt werden soll. Anschließend wird der Bericht auf die Konsequenzen der theoretischen Ausarbeitung für die Fallauswahl eingehen, die Methode der empirischen Überprüfung erläutern und schließlich erste Ergebnisse skizzieren.

Die folgende Graphik fasst die im Unterprojekt 1 untersuchte Kausalkette zusammen:

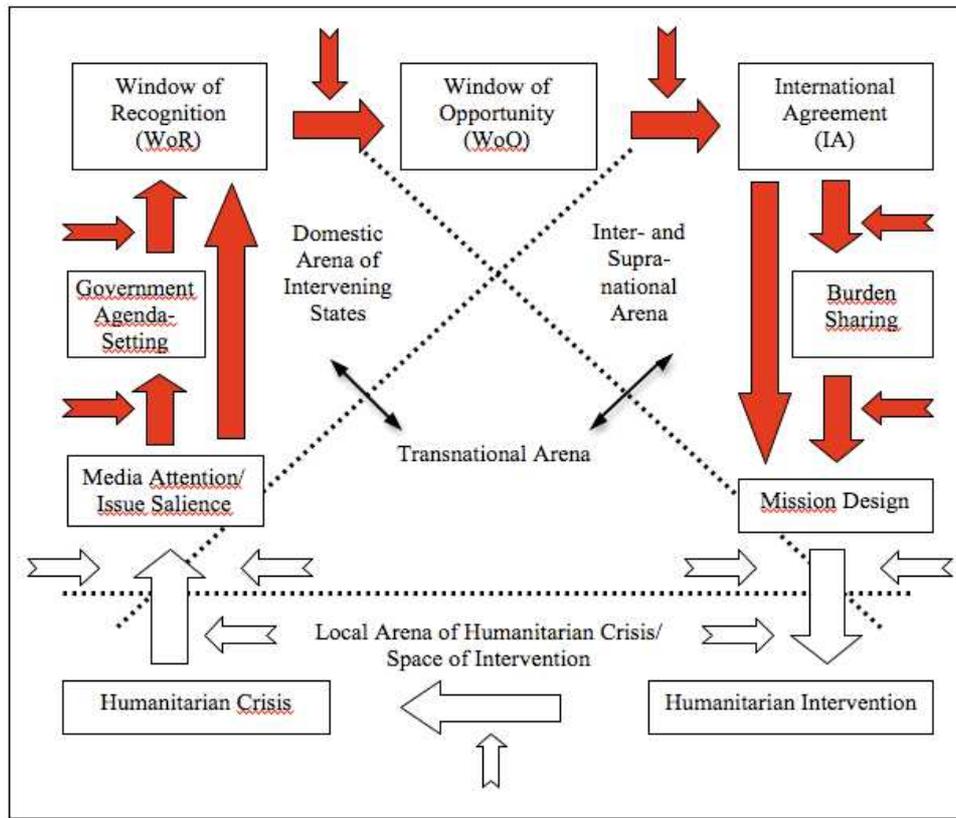


Abbildung 1 – Kausaler Prozess Unterprojekt 1

Untersucht wurde der Prozess von der Medienberichterstattung und deren Abbildung auf der Regierungsagenda über das Regierungshandeln auf internationaler Ebene bis hin zu einer internationalen Übereinkunft über eine humanitär begründete Intervention und deren institutionelle Verfestigung in einem Missionsdesign. Für jede der einzelnen Zwischenschritte wurden zentrale (notwendige und hinreichende) Bedingungen herausgearbeitet. Auf einige soll hier exemplarisch eingegangen werden. Als theoretische Referenzen, auf deren Ansätze hier im Wesentlichen rekurriert und deren Ideen adaptiert und weiterentwickelt wurden, sind zu nennen: Jones und Baumgartner (2005) mit ihrem informations- und aufmerksamszentrierten Modell politischen Handelns, Putnam (1988), der internationale Politik als Zweiebenenspiel konzeptionalisiert hat, die verschiedenen Autoren, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Medienberichterstattung und Außenpolitik befassen, wie etwa Robinson (2002) und Entman (2000), sowie Kingdon (1984) und sein Fokus auf „politisches Unternehmertum“ und „Fenster der Gelegenheiten“.

Wie schon im Ursprungsantrag herausgearbeitet, gibt es gute Gründe, auf den terminologischen wie theoretischen Ansatz von Kingdon zurückzugreifen und diesen für die Fragestellung des Projekts fortzuentwickeln. Die folgende Graphik stellt schematisch das zentrale „Fenster der Anerkennung“ (*Window of Recognition*) eines Handlungserfordernisses für eine Regierung dar. Die zwei zentralen Elemente bestehen aus der sich volatil verhaltenden Gewichtung einer humanitären Krise auf der Regierungsagenda (*Saliency* – S) und dem konstanteren kulturellen und institutionellen Rahmen, der eine zu überschreitende Schwelle (*Threshold* – T) für die Öffnung eines Fensters

darstellt. S wird im Wesentlichen durch drei notwendige Bedingungen geformt, welche gemeinsam hinreichend sind: ein starkes Mediensignal (Aufmerksamkeit, die eine humanitäre Krise in den Massenmedien erhält), ein offenes Mediensystem (Unabhängigkeit der Medien als Perzeptions- und Kontrollfilter) sowie relativ wenige konkurrierende Agenda-Themen. T hingegen wird bestimmt von außenpolitischen Traditionen eines Landes (Interventions- vs. Nichteinmischungstradition), von etablierten, appellfähigen Normen (humanitäre vs. interessenbasierte Normen als handlungsleitend) sowie von der institutionellen Ausgestaltung des Regierungsapparates (je ausdifferenzierter, desto mehr Themen können gleichzeitig Aufmerksamkeit erlangen). Eingehend wird zudem untersucht, inwieweit es einen „bürokratischen Schatten der Aufmerksamkeit“ gibt, wenn beispielsweise das unmittelbare Interesse der politischen Regierungsspitze abgeflaut ist, aber die Diplomaten eines Landes aufgrund einer fehlenden gegenteiligen Anweisung weiter die frühere Entscheidung in internationalen Gremien umsetzen. Es bleibt zu erwähnen, dass im Rahmen des Projekts keine quantitative Messung von S und T angestrebt wurde, sondern vielmehr eine theoretische Systematisierung und die empirische Annäherung an das Verhältnis zwischen den postulierten Bedingungen.

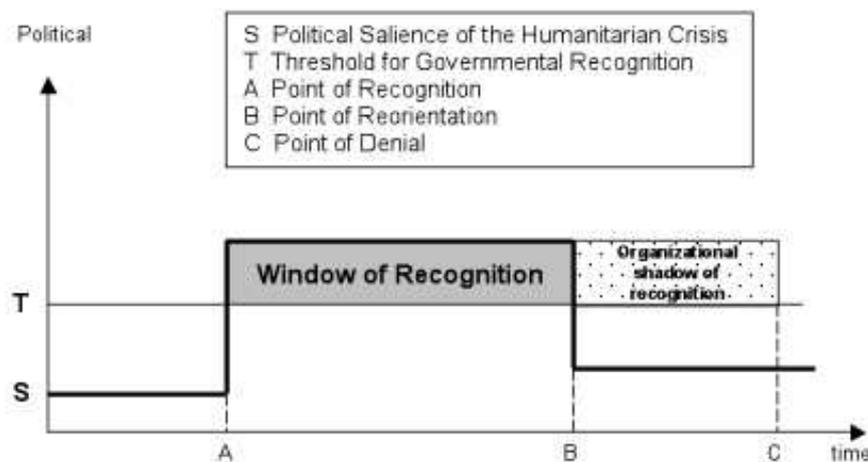


Abbildung 2 – Das „Fenster der Anerkennung“

Von diesen Grundbedingungen werden nun im Laufe des Kausalprozesses verschiedene Schritte auf dem Weg zu einer internationalen Intervention abgeleitet. Ein „Fenster der Gelegenheit“ (*Window of Opportunity*) öffnet sich dann, wenn von einer ausreichenden Anzahl an Regierungen die „Fenster der Anerkennung“ synchron geöffnet sind. Einflussfaktoren bilden hier der Grad der Integration globaler Medien sowie die institutionellen Regeln des jeweiligen Verhandlungsforums. Zwischen der Öffnung eines „Fensters der Gelegenheit“ und der tatsächlichen Mandatierung einer Friedensmission besteht die Notwendigkeit zu internationalen internen Verhandlungen. Das Unterprojekt 1 untersuchte, inwieweit interne Verhandlungslogiken durch die dargestellten externen Dynamiken beeinflusst werden. Die Länge der Verhandlungsphase bestimmt sich durch die thematische wie institutionelle Komplexität. Ob es zu einem Verhandlungsergebnis kommt, hängt ab von den angesprochenen Komplexitäten, aber auch von der Länge des „Fensters der Gelegenheit“ und von der Höhe des

„Fensters der Anerkennung“. Aus diesen Bedingungen und Merkmalen des Kausalprozesses werden Unterhypothesen abgeleitet.

Eine Ausgangsthese des Antrags war, dass das Missionsdesign umso heterarchischer ist, je größer die Heterogenität zwischen den aushandelnden Staaten und der die Mission tragenden Staatenkoalition ist. Auch diese These wird in den Kausalprozess mit einbezogen und operationalisiert. Genannt seien hier stellvertretend die Annahmen, dass ein höheres „Fenster der Anerkennung“ zu einer Schulterung höherer Lasten eines Staates bei der finanziellen wie personellen Ausgestaltung einer internationalen Verwaltung führt und dass eine niedrigere Synchronität dieser Fenster zwischen Staaten die vorher erwähnte Heterogenität symbolisiert. Ist eine internationale Verwaltung mandatiert, benötigt sie konstante politische wie materielle Unterstützung durch die Interventionsstaaten. Rückkopplungen durch die Medienberichterstattung über die Lastenverteilung, über weitergehende Konfliktverläufe im Missionsgebiet und über eventuelle Opfer der internationalen Soldaten oder Zivilisten beeinflussen diese Unterstützung erheblich. Es kann zu (positiven oder negativen) neuen „Fenstern der Anerkennung“ kommen.

Da die Vielzahl an Bedingungen dieses Kausalmodells (welche sich im Abgleich mit der Empirie bislang fast alle bewährt haben bzw. weiterentwickelt wurden – siehe unten) das Zustandekommen einer internationalen Intervention in höchstem Maße unwahrscheinlich werden lassen, benötigt es einen weiteren Faktor, der als Katalysator Barrieren im Prozess überbrücken kann: politisches Unternehmertum. Unter politischen Unternehmern werden Akteure verstanden, die sich für (oder gegen) militärische und humanitäre Interventionen nachhaltig einsetzen, die versuchen diese Barrieren eigeninitiativ zu überwinden und die dabei über ihre „normalen“ Rollenmuster hinausgehen (was sie von Agenten unterscheidet). Dies können Journalisten und Schauspieler ebenso sein wie engagierte Diplomaten. Das hier nur schematisch dargestellte, zunächst strukturbasierte Modell erlaubt es nun, die möglichen Strategien und, vor allem, die möglichen institutionellen Ansatzpunkt für politische Unternehmer zu operationalisieren. Als wesentliche Strategien werden „Signalverstärkung“ (durch Medienberichterstattung beispielsweise) und „Synchronisierung“ (von „Fenstern“) identifiziert. In einem gerade in Druck befindlichen, begutachteten Diskussionspapier für das Wissenschaftszentrum Berlin werden diese Ansatzpunkte politischen Unternehmertums anhand der amerikanischen Reaktion auf die Darfurkrise untersucht.

Diese Spezifizierung und Operationalisierung des im Antrag nur abstrakt dargestellten theoretischen Rahmens erforderte eine neue Bewertung der Fallauswahl für das Unterprojekt. Mediale Aufmerksamkeit (und nicht allein die Heterogenität der Koalition der Interventionsstaaten) bildet innerhalb des angenommenen Kausalprozesses die unabhängige Schlüsselvariable. Da für das Projekt der sich anbietende methodische Ansatz eines Ko-Varianz-Fallstudiendesigns gewählt wurde, war eine Varianz auf Seiten der unabhängigen Hauptvariable ein wichtiges Kriterium bei der Fallauswahl. Hinzu kam die Empfehlung des Hauptgutachters bei der SFB-Begehung, Prof. Dr. Tetzlaff, einen empirischen Schwerpunkt auf die afrikanischen Missionen zu legen. Die in der untenstehenden Tabelle zusammengefasste Fallauswahl reflektiert diese Überlegungen.

	Mediale Aufmerksamkeit	Relative Interessenslage der Interventionsstaaten	Governance-Struktur
Kosovo (1999-heute; Nicht-Intervention 1995-1998)	Hoch	Heterogen	Heterarchisch/ Hierarchisch
Südsudan (2005-heute; Nicht-Intervention 2001-2004)	Niedrig	Homogen	Hierarchisch
Darfur (2007-heute; Nicht-Intervention 2001-2006)	Hoch	Heterogen	Heterarchisch

Tabelle 1 – Fallauswahl Unterprojekt 1

Die Fallauswahl wurde auf dem SFB-internen Berichtsworkshop 2007 vorgestellt und diskutiert. Sie erlaubt durch den Vergleich zweier Fälle im Sudan einige der Kontextvariablen konstant zu halten. Kontrollvariablen, die der in sicherheitspolitischen Diskussionen internationaler Politik vorherrschenden realistischen Denkschule entnommen sind, bilden die Grundlage für die Beibehaltung des Falles Kosovo, da nach ersten Einschätzungen geopolitische Sicherheitserwägungen hier eine Rolle spielten. Der Fall Osttimor ist in den Grundbedingungen dem Fall Südsudan vergleichbar und wurde aufgrund der Vergleichsvorteile, die beide Fälle im Sudan bieten, nach Vorerhebungen fallen gelassen (aber in der dritten Forschungsarbeit des Teilprojekts, siehe unten, eingehend untersucht). Ähnliches gilt für Bosnien im Bezug auf den Kosovo. Jeder der Fälle wird zudem in eine Phase der Nicht-Intervention und eine der Intervention geteilt, um auf diese Art den „negativen Fall“ mit in die Analyse einzubeziehen. Die Auswahl der Interventionsländer (Frankreich, Deutschland, USA, Großbritannien) konnte beibehalten werden, ebenso wie die für die Medienanalyse notwendigen Auswertungen führender Tageszeitungen. Die Zeitungen können mit Ausnahme der USA (New York Times, Washington Post) jeweils als links-liberal/ rechts-liberal eingeordnet werden:

USA	New York Times Washington Post
Deutschland	Frankfurter Allgemeine Zeitung Süddeutsche Zeitung
Großbritannien	The Times The Guardian
Frankreich	Le Monde Le Figaro

Tabelle 2 – Untersuchte Zeitungen

Die zentrale, zunächst inhaltsanalytische, später auch in den als *critical junctures* eingestuften Zeiträumen diskursanalytisch untersuchte Berichterstattung wurde mithilfe der Software für qualitative Textanalyse, Atlas.ti, kodiert. Insgesamt handelte sich um deutlich über 30.000 Artikel. Im Jahr 2007 wurde in umfangreichen Pre-Tests ein detailliertes Codebook entwickelt und getestet, welches neben generellen Textcharakteristika (Fallzuordnung, Zeitung, Datum, Seitenzahl, Gewichtung des Themas innerhalb des Artikels, Artikeltyp) auch inhaltsbezogene Variablen („Attitude towards intervention“, „Display of negative effects of conflict“ – dies beinhaltete die Darstellung von Gräueltaten der Konfliktparteien ebenso wie die klassischen Erklärungsansätze

von ökonomischen und internationalen sicherheitspolitischen Aspekten – sowie „Government agenda and action / Parliamentary decisions“) ausführlich operationalisiert.

Die Kodierung mit einem Team aus studentischen Hilfskräften dauerte 2,5 Jahre. Stichprobenhaft wurden einzelne Monate doppelt kodiert, um die Interkoder-Reliabilität zu bewerten. Die Datensätze der Fälle sind in der Rohfassung fertig. Die Bereinigung des Datensatzes und die Auswertung mit Hilfe des Statistikprogramms STATA werden gerade vorbereitet. Die Kodierarbeiten für den Fall „Kosovo“, der sich als wesentlich umfangreicher herausstellte, als es die Zufallsstichproben im Jahr 2007 erahnen ließen, dauerte bis zum Ende des Projektlaufzeit. Neben mit STATA erstellten Zeitreihen erlaubt die Visualisierung in einer Netzwerkdarstellung mit Hilfe von Atlas.ti eine detaillierte Analyse kleinerer Ausschnitte des Datensatzes – hier ist ein genereller Befund exemplarisch zu beobachten: Im Gegensatz zu der britischen ist die amerikanische Berichterstattung über die humanitäre Situation in Darfur zumeist überlagert von einer sicherheitspolitischen Fixierung auf das Terrorismusproblem. Insgesamt ergibt sich daraus zumindest im Sommer 2007 eine wesentlich neutralere und die Regierung wenig fordernde Berichterstattung. Die britischen Medien sind hier tendenziöser, fordern eine interventionistische Haltung der britischen Regierung. Neben dieser Analyse einzelner Fallmonate werden zudem Zeitreihen über den gesamten Analysezeitraum erstellt. Das Programm erlaubt es weiterhin, in einzelne, als kritisch herausgearbeitete Zeitpunkte „hineinzuzoomen“ und einzelne Artikel diskursanalytisch nebeneinander zu stellen: dies wird im Moment an anderer Stelle für das Massaker von Racak, welches serbische Milizen an den Bewohnern eines kleinen kosovo-albanischen Dorf im Januar 1999 verübten, exemplarisch durchgeführt. Die mediale Inszenierung und Vorverurteilung, welche von der OSZE-Mission im Kosovo in Absprache mit der amerikanischen Administration gesteuert wurde, stellt sich als eine *critical juncture* und notwendiger Baustein auf dem Weg zu einer internationalen militärischen Intervention dar.

Diese inhaltsanalytische und diskursanalytische Auswertung erlaubt Rückschlüsse auf mehrere zentrale Bedingungen des Kausalmodells, unter anderem auf die Stärke des Mediensignals, auf die verwendeten Argumentationsmuster (humanitär oder interessengeleitet) und auf das Regierungs- und Parlamentshandeln in demselben Zeitraum. Fallstudien zu den außenpolitischen Systemen der vier Interventionsländer werden gerade erarbeitet. Um die Prozesse innerhalb der Vereinten Nationen nachvollziehen zu können, wurden zahlreiche Interviews mit Entscheidungsträgern und internationalen Diplomaten in New York, Brüssel, Berlin und Khartoum (sowie viele telefonisch) geführt.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts liegen nur vorläufige Ergebnisse vor. Hauptsächlich liegt dies an der zunächst unterschätzten Fülle des auszuwertenden empirischen Materials sowie an der Gründlichkeit der inhaltsanalytischen Methode, welche in Rücksprache mit einer Koryphäe auf diesem Gebiet, Prof. Franzosi, auf einer Methodensommerschule des European Consortium for Political Science Research (ECPR) im Sommer 2007 entwickelt wurde. Die vorläufigen Ergebnisse lassen jedoch schon folgende Rückschlüsse zu:

Erstens erfährt das im Projekt entwickelte theoretische Modell grundsätzliche Bestätigung: die Regierungen lassen sich zwar nicht als getrieben durch die Medien dar-

stellen, aber Regierungshandeln reagiert in seiner humanitären und moralischen Argumentation oftmals auf Medienberichterstattung; es gibt signifikante Unterschiede zwischen den außenpolitischen Traditionen der untersuchten Länder und diese schlagen sich unmittelbar auf die mediale Berichterstattung, aber auch auf das Verhalten der Regierungen in internationalen Verhandlungen nieder; politisches Unternehmertum ist wesentlich für die Initiierung von Interventionsentscheidungen und die Überwindung von Blockaden (insbesondere in den USA lässt sich dies anhand von Führungsfiguren der christlichen Rechten in Bezug auf den Südsudan nachweisen); die Wirkmächtigkeit von planerischen Geburtsfehlern und die Politisierung von Planungs- und Implementationsprozessen lässt sich gut nachzeichnen und lässt einige „feldzentrierte“ Lösungsansätze für den faktischen Erfolg von internationalen Verhandlungen kontingent erscheinen; Symbolpolitik spielt eine zentrale Rolle bei der Abfederung von Kritik an Regierungshandeln.

Zweitens sind aber einige Anpassungen des theoretischen Modells notwendig: die Wirkung von appellfähigen humanitären Normen wird zeitweilig von der Appellfähigkeit interessenbasierter, sicherheitspolitischer und ökonomischer Normen übertrumpft. Allerdings wurden humanitäre Normen in ihrer Wirkung in der bisherigen Forschung deutlich unterschätzt bzw. gar negiert. Weiterhin scheinen sich der interne und der externe Diskurs nicht grundsätzlich zu unterscheiden und unterliegen einer ähnlichen Volatilität – dies widerspricht der Ausgangshypothese des Forschungsprojekt allerdings nicht, denn die gegenseitige Abhängigkeit und Kompatibilität lässt sich ja durchaus nachzeichnen (es bleibt allerdings zu erwähnen, dass der Projektbearbeiter nur sehr mühsam ein auch nur fragmentarisches Bild der internen Verhandlungen mittels Interviews und Medienanalyse zeichnen konnte: trotz guten Quellenzugangs bleiben die Türen vieler Gremien des Sicherheitsrats für Forscher verschlossen). Auch scheint der lineare Ablauf „Medienberichterstattung, Regierungshandeln, internationale Mandatsverhandlungen, internationale Budget- und Truppenverhandlungen, Missionsentsendung“ zumindest in den letzten Stufen des Prozesses wesentlich stärker ineinander zu greifen, als zuvor modelliert. Budget- und Truppenverhandlungen werden in Teilen schon durch das Mandat antizipiert, aber eben nur in Teilen.

Die Datensätze werden bis Mai 2010 komplett bereinigt und ausgewertet sein. Die Ergebnisse werden anschließend in einer Monographie/ Dissertationsschrift formuliert. Das Unterprojekt hat aber schon jetzt durch theoretische, methodische und empirische Weiterentwicklungen Anstöße und Reizpunkte für Debatten in den Internationalen Beziehungen gesetzt.

Unterprojekt 2: Framing Peace (Till Blume)

Das Unterprojekt 2 untersuchte, wie bestimmte Risiken des Scheiterns von Friedensmissionen, sobald diese erst einmal eingerichtet sind, gemindert werden können. Grundlegend hierfür war die Hypothese, dass Friedensmissionen im jeweiligen Konfliktland die Rahmung (*framing*) der Reformprogramme, das heißt die Hervorhebung bestimmter Aspekte in der öffentlichen Darstellung, an die Erwartungen lokaler Akteure anpassen, wenn die Kapazitäten der internationalen Akteure (Problemlösungskapazität) vom Geschehen auf lokaler Ebene (Problemlösungsanforderungen) über die Maßen beansprucht werden. Diese Generalhypothese stützte sich auf eine Lücke in der Literatur zu UN-Friedensmissionen: Wie und mit welchen Mechanismen können UN-

Friedensmissionen Resonanz zwischen den eigenen Zielen und den Erwartungen der Zielbevölkerung herstellen, wenn die Mittel der Friedensmission – objektiv gesehen – unzureichend für eine alle Seiten zufriedenstellende und nachhaltige Lösung sind? Bislang gab es wenige Arbeiten, die über die grundsätzliche Bedeutung und Mechanismen von Öffentlichkeitsarbeit hinaus die Inhalte derselben untersucht haben. Um diesen Ansatz theoretisch und konzeptuell zu fassen, wurden zwei Kernbegriffe herangezogen: die strategische Bedeutung politischer Kommunikation (Kriesi 2004) sowie das *framing* von Implementierungsprozessen, die Auswahl von Rahmen (*frames*), und deren Resonanz in der Zielgruppe (Benford, Snow 2000; Chong, Druckman 2007). Allerdings konnte die Ausgangshypothese nicht als generelles Reaktionsmuster von Friedensmissionen bestätigt werden. Die Anpassung an die Erwartungen lokaler Akteure scheint eher ein Sonderfall als die Regel zu sein. Jedenfalls in den Fällen, in denen laut Ausgangsthese lokale Erwartungen hätte vorherrschen müssen – besonders kritische, für die Mission gefährliche Situationen – reagierten Friedensmissionen eher durch die Rückkehr zu intern-bürokratisch produzierten *frames* oder durch Zurückweisung von lokalen Erwartungen. In Folge wird zunächst der theoretische Teil des Projekts erörtert, bevor die Spezifizierung der Fragestellung im Verlauf der Projekts dargestellt wird.

Nach Entman kann *framing* als Prozess definiert werden und bezieht sich auf Strategien, die diejenigen *frames* in den Vordergrund stellen, die die Implementierungsziele mit bestimmten Erwartungen oder Kontexten verbinden: *Frames* „select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating context, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described“ (1993, S. 52). Akteure wählen *frames* aus; dieser Prozess sollte idealerweise an der Zuhörerschaft (*audience*) orientiert sein. Die Wirklichkeit ist allerdings deutlich komplexer: Organisationen sind in ihrem Handeln oft durch die begrenzt-rationale Natur von Entscheidungs- und Auswahlprozessen beschränkt. Dies lässt sich zum einen durch politisch geprägte Entscheidungen des UN Sicherheitsrats, die nicht immer an Sachlösungen orientiert sind, zum anderen durch bürokratische Zwänge sowohl während der Implementierung der Friedensmission vor Ort als auch im Verhältnis der Mission zum Department of Peacekeeping Operations im UN-Sekretariat erklären (für eine Anwendung des principal-agent-Ansatzes für Friedensmissionen siehe Seibel 2008).

Das Unterprojekt 2 untersuchte vor diesem Hintergrund die Bedingungen von strategischer Rahmung in Polizeikomponenten von UN-Friedensmissionen. Wie versuchen Friedensmissionen Polizeieinsätze und -reformen zu rahmen? Versuchen sie, ihre Implementierungsziele mit lokalen Erwartungen in der Bevölkerung in Einklang zu bringen? Spielen anderweitige bzw. sogar gegenteilige Strategien der Abschreckung eine Rolle? Wie werden kritische Situationen stabilisiert? Welche Rolle spielen bürokratische Muster bei der Auswahl von *frames*? Für die empirische Überprüfung wurde die ursprüngliche Generalhypothese in mehrere Unterfragestellungen aufgeteilt. Zudem wurde – auch aufgrund von methodischen Erwägungen – die Ausprägung von *frames* als abhängige Variable konzipiert. In einer Vorstudie bestehend aus zwei Fallstudien (UN Mission in Kosovo: Unruhen 2007; UN Mission in Liberia: Downsizing 2007) wurden prototypische *frames* sowie übergeordnete Kategorien für die Ausprä-

gung von *frames* gebildet (gegen lokale Aktionen gerichtet – *counterframes* – und die normative bzw. programmatische Seite betonend – *normative/programmatic frames*; siehe Tabelle 4).

Group	Frames
Counterframes	Countering rumours
	Countering spoilers
Normative/ programmatic frames	Local political responsibility
	Cooperation
	Mandate / International norms
	Progress

Tabelle 3 – Kategorien von *frames* in Friedensmissionen

Die ursprünglichen zwei unabhängigen Variablen – Problemlösungsfähigkeit und Problemlösungskapazitäten – wurden in vier unabhängige Variablen umgewandelt, die sich als situative Faktoren auf die Auswahl von *frames* auswirken: 1. die Beurteilung der jeweiligen Phase der Friedensmission als Krise oder Phase relativer Stabilität (*crisis/relative stability*); 2. die generelle Glaubwürdigkeit der Friedensmission im lokalen Kontext (*context credibility*); 3. die Ausprägung der Politik im Sicherheitssektor und Qualität der Sicherheitsreformen (*security capacities*); und 4. die (negative oder positive) Ausprägung der bürokratischen Abläufe innerhalb der Mission (*bureaucratic efficiency*).

Dieses Grundgerüst wurde zur Erstellung von insgesamt 11 Fallstudien in den drei Hauptfällen der UN Missionen in Bosnien-Herzegowina (UNMIBH, 1996-2002), im Kosovo (UNMIK, 1999-2008 [verkleinert fortlaufend nach 2008]) und in Liberia (UNMIL, 2003-fortlaufend) genutzt (siehe Tabelle 4). Dafür wurden – zusätzlich zu einer qualitativen Beschreibung der Ausprägungen der unabhängigen Variablen – insgesamt 857 Presseerklärungen und -mitteilungen in 11 Fallstudien innerhalb der drei Fälle analysiert, anhand derer die Auswahl von bestimmten *frames* (in den obengenannten Kategorien zusammengefasst) in Beziehung zu den unabhängigen Variablen gesetzt wurden. Für die Herstellung der grundlegenden *frame*-Kategorien, die Einordnung der Fallstudien und die Darstellung des Kontextes wurden 42 Interviews mit Entscheidungsträgern im Rahmen der Feldforschung in Liberia, im Kosovo und in New York durchgeführt. Im Ursprungsantrag war die UN-Übergangsverwaltung in Osttimor (UNTAET) aufgeführt, die im Laufe des Projekts aufgrund der ähnlichen Ausprägung von Missionsmerkmalen wie im Kosovo sowie aufgrund von forschungspraktischen Erwägungen (Zugang zu Dokumenten; Budget) verworfen wurde. Die übrigen Fälle bilden die Missionsentwicklung und verschiedene Phasen der Missionen (kritische und stabile Momente; Startup-Phase und Konsolidierung) hinreichend ab.

	UNMIBH	UNMIK	UNMIL
Critical phases	Elections (Jul – Nov 1996)	March riots (2004) Haradinaj's Indictment (2005)	Setup phase (2003) Riots (2003/2004) Elections (2005)
Phases of relative stability	Bonn Powers (Oct 1997 – Jan 1998) MIP and Drawdown (Jul 2001 – Oct 2002)	Elections (2001) Standards before Status (2002-2003)	Consolidation and reforms (2006-2007)

Tabelle 4 – Übersicht über Fallstudien, Unterprojekt 2

In der Zusammenschau der Fallstudien hat sich gezeigt, dass *framing*-Prozesse in UN-Friedensmissionen in hohem Maße von situativen Faktoren abhängig sind, aber durch bürokratische Routinen suboptimale Ausprägungen erfahren können, die die Resonanz der Missionsziele mit lokalen Erwartungen auf keinen Fall erhöhen (und im schlimmsten Falle reduzieren). Die Generalhypothese – *frames* als Mittel zur Erhöhung der Resonanz durch Erfüllung lokaler Erwartungen – wird nur im Ausnahmefall bestätigt. Die direkte Ansprache lokaler Erwartungen durch *framing* lässt sich nur dann durchsetzen (wie in den Fallstudien Haradinaj 2005 und Standards before Status-Phase 2002/2003 im Kosovo), wenn starker Rückhalt auf internationaler Ebene es der Mission ermöglicht, bestimmte Aspekte des Mandats vorwärts zu treiben. Demzufolge konnten Friedensmissionen dann auf lokale Erwartungen eingehen, wenn sie bürokratische *standard operating procedures* überwinden konnten. Dem steht die Auswahl von *frames* in den Fällen, die Friedensmissionen an die Grenzen ihrer Problemlösungsfähigkeit bringen, entgegen: Hier fallen die Missionen auf bürokratische Routinen oder lokale Handlungen ablehnende *counterframes* zurück. Das heißt, gerade wenn *frames* lokalen Erwartungen am stärksten entsprechen sollten, beschränken sich Friedensmissionen auf ihre vom Mandat und von New York vorgegebenen Zielvorgaben. Auch wenn die Generalhypothese nach wie vor – auch normativ, wenn eines der Hauptbedürfnisse von Friedensmissionen bleiben muss, wie deren Ziele an die eigentlich betroffene Bevölkerung vermittelt werden sollen – äußerst relevant bleibt, so lässt sich für die untersuchten Friedensmissionen ein eher nüchternes Bild der Versuche zeichnen, *framing* spezifisch auf lokale Erwartungen einzustellen. Hauptreaktion der Friedensmissionen blieb die Orientierung an internationalen sowie bürokratischen Normen. Nach fundamentalen Krisen allerdings erfuhren *frames* eine deutliche Umorientierung hin zu lokalen Erwartungen und pro-aktivem Vorgehen in Bezug auf eine Problemlösung. Von 2001 bis 2006 ließ sich dieses Muster bei UNMIK gut erkennen: Sowohl *progress* als auch *cooperation frames* nehmen nach 2004, dem Zeitpunkt der einschneidenden sogenannten „März-Unruhen“, zu, und die Strategie des bloßen „Abtuns“ von lokalen Vorwürfen an UNMIK (*countering rumours*) wird abgeschwächt, um eine stärker vorwärtsgewandte, stabilisierungsbezogene Strategie umzusetzen (deswegen auch ein Anstieg der *countering spoilers frames*).

Es gibt eine Reihe weiterer Ergebnisse von Unterfragen des Unterprojekts 2, wie sie im Antragstext formuliert waren. Diese beziehen sich auf A) die verschiedenen

Implementationsphasen von Friedensmissionen, B) die individuelle Führungsqualität in und C) die Komplexität des Missionsdesigns von Friedensmissionen.

A) Friedensmissionen können grundsätzlich in drei Phasen unterteilt werden: Aufbau (*startup*), Konsolidierung, Beendigung (*exit*). Die Aufbauphasen aller Missionen zeichnen sich durch krisenhafte Zustände aus. Über die Fallstudien hinweg ergab sich, dass in Krisensituationen unabhängig vom Missionstyp fast ausschließlich *counter-frames*, also *frames*, die sich gegen *spoilers* oder Gerüchte richten, benutzt werden (dies gilt für Bosnien genauso wie für Liberia). Ebenfalls zeigt sich, dass in Phasen relativer Stabilität, auch in Konsolidierungsphasen, programmatische und normative *frames* zunehmen, in denen auch auf lokale Erwartungen (und *local ownership*) eingegangen wird, mehr als in Krisenphasen. Dies zeigt sich in Abbildung 3, die die prozentualen Anteile der *frames* für den gesamten Untersuchungszeitraum von UNMIBH abbildet: 2001 und 2002 nehmen programmatische und normative *frames* stark zu. Die Beendigung von Friedensmissionen wurde aus forschungspraktischen Gründen (Zugang zu Dokumenten; keine unmittelbare Relevanz für die Beantwortung der Forschungsfrage) nicht gesondert untersucht.

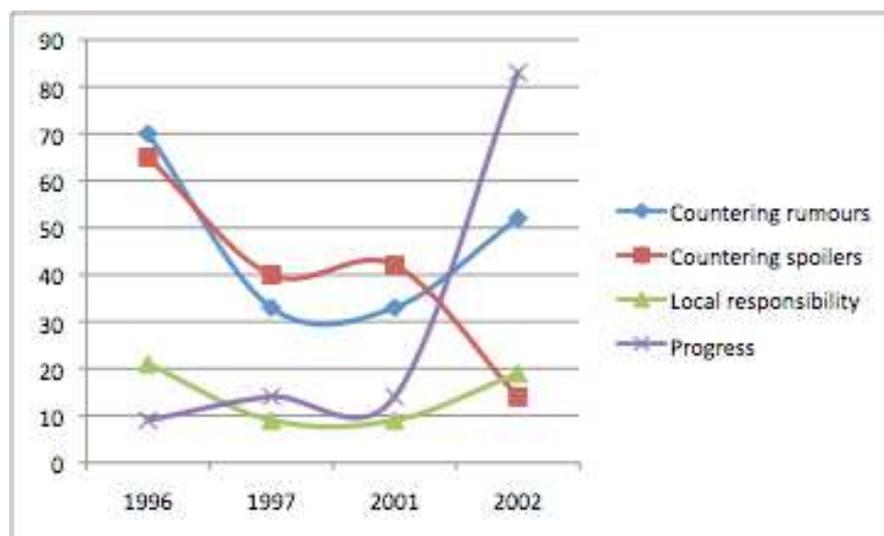


Abbildung 3 – Prozentuale Anteile *frames* UNMIBH, 1996-2002

B) Die jeweilige Führungsqualität des Missionschefs – des Special Representative of the Secretary-General (SRSG) – beeinflusst in hohem Maße die Schlüsselvariable *context credibility*: Sie ist hoch, wenn der SRSG eine pro-aktive und den lokalen Erwartungen entsprechende Politik umsetzt; je mehr der SRSG in negativer Art und Weise wahrgenommen wird, desto schwieriger scheint es, eine grundsätzlich Glaubhaftigkeit der internationalen Mission durchzusetzen. Besonders offensichtlich sind – aufgrund der extremen Häufigkeit des Personalwechsels und der unterschiedlichen Handlungsstile – die Auswirkungen im Kosovo, etwa im Vergleich zwischen Bernard Kouchner und Hans Haekkerup (2001) oder Michael Steiner und Harri Holkerri (2003). Dies gilt aber genauso für Liberia, wenn es um den Wechsel von Jacques Paul Klein (2003-2005) zu Alan Doss (2005-2008) geht, welcher eine Abkehr von rein von Sicherheitsaufbau und humanitärer Hilfe geprägten internationalen Politik hin zu Entwicklungsthemen einleitete; und für Bosnien-Herzegowina, als etwa 1999 der im Ver-

gleich zu seiner Vorgängerin Elizabeth Rehn, die sich eher im Hintergrund gehalten hatte, aktivere Kai Eide – heute SRS in Afghanistan – das Amt des SRS übernommen hatte. Dies deckt sich wiederum mit den Ausgangsfragen des Gesamtprojekts zu der Wichtigkeit von „politischen Unternehmern“ bei der Beeinflussung von kommunikativen Prozessen in Bezug auf Friedensmissionen.

C) Das Missionsdesign hat nur zum Teil einen Einfluss auf die Auswahl von *frames*. Grundsätzlich ergeben sich für alle Designs ähnliche Muster, wenn man die zwei Hauptphasen operativen Arbeitens (Aufbau: *counterframes*; Konsolidierung der Mission: *normative/programmatic frames*) betrachtet. Ein differenzierteres Bild ergibt sich für die Qualität der Sicherheitspolitiken: Hier legen erste Ergebnisse die Vermutung nahe, dass die Komplexität und Fülle von Aufgaben in Reformprogrammen der Polizei in einem negativen Zusammenhang mit deren Erfolg steht, wenn die Programme nicht durch exekutive Maßnahmen verstärkt werden (wie im Falle Kosovos). Dieser Zusammenhang kann wohl, wie im Falle Liberias, durch die Entscheidung für einen leichteren Schwierigkeitsgrad zumindest abgeschwächt werden.

Die *context credibility* scheint ausschlaggebender Faktor für die Auswahl von *frames* zu sein, allerdings im umgekehrten Sinne der Generalhypothese. *Frames*, die mit lokalen Erwartungen übereinstimmen, werden dann gewählt, wenn die Sicherheitslage gut, die Glaubwürdigkeit der Missionen hoch und die Umsetzung der Reformen in einem befriedigendem Maße erfolgt ist. Wenn hingegen Missionen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit geraten, sind zunächst *counterframes* Hauptbestandteil der Öffentlichkeitsarbeit (dies gilt über die Fälle hinweg, zum Beispiel für die März-Unruhen im Kosovo und die Unruhen in Monrovia 2004). Sobald eine Stabilisierung der Situation erfolgt ist, tendieren die *frames* wieder eher in Richtung normativ-orientierter Grundmuster, die sich dann vermehrt auch an lokalen Erwartungen orientieren (wie im Kosovo nach den März-Unruhen 2004 bis hin zur Anklage Haradinajs im März 2005).

Die Generalhypothese kann also dahingehend aufrechterhalten werden, dass lokale Erwartungen bei Missionen dann berücksichtigt werden, sobald die Kapazitäten dafür vorhanden sind. Solange Friedensmissionen aber damit beschäftigt sind, ihre Kapazitäten auf die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung sowie im Extremfall den der Mission zu konzentrieren, fallen Friedensmissionen entweder auf Grundmuster der Abwehr von Gerüchten, der Zurechtweisung von *spoilers* oder auf bürokratische Routinen zurück. Hier bestätigt sich die zweite Generalhypothese – die Auswahl von *frames* ist vor allem durch bürokratische Muster geprägt. Allerdings zeigt sich mit Entwicklung der Friedensmissionen hin zu Übergangsverwaltungen wie UNMIK und Integrierten Missionen wie UNMIL eine graduelle Abkehr des starren Festhaltens an bürokratischen Bezugspunkten für *frames*. Im Falle von UNMIBH zeigt sich deutlich, dass die Betonung von bürokratisch induzierten Zielen der Hauptmechanismus der Auswahl von *frames* ist, wohingegen UNMIK oder UNMIL in einzelnen Fallstudien sehr viel stärker lokale Erwartungen bei der Auswahl von *frames* berücksichtigt haben. Mehr Forschung wird nötig sein, um diese Ergebnisse weiter auszubauen und empirisch zu fundieren. Eine Monographie zu den Ergebnissen des Unterprojekts 2 wird unter dem Titel „Framing Peace. Public Information and Security in UN Peace Operations“ als Dissertation des Projektbearbeiters veröffentlicht werden (Blume 2011).

Im Rahmen des Unterprojekts 2 wurde die Prozessanalyse zur Datenerhebung und Analyse angewandt (siehe Blatter, Blume 2008a). Um die Wirkungen der unabhängigen Variablen auf die Auswahl von *frames* fassen zu können, wurde auf qualitative Methoden der Politikwissenschaft zurückgegriffen. Die Kombination der Prozessanalyse mit einer manuell durchgeführten Dokumentenanalyse sowie die über Einzelfallstudien hinausgehende *structured and focused comparison* (George, Bennett 2004) der Ausprägungen der Variablen sowie des Ablaufs von *framing*-Prozessen hat sehr gute Ergebnisse hervorgebracht. Die Reliabilität der Ergebnisse könnte in einem nächsten Forschungsschritt durch computer-gestützte Methoden noch erhöht werden; allerdings besteht der große Mehrwert der angewandten Methode, *framing*-Prozesse überhaupt erst einmal auf einer ausreichend großen Grundlage nachzeichnen zu können, ohne die Details dieser Prozesse zu verlieren. Die Ergebnisse des Unterprojekts 2 stellen den ersten dem Forschungsteam bekannten Versuch im Forschungsbereich Peacekeeping dar, konkrete Aspekte von Öffentlichkeitsarbeit auf deren Auswirkungen hin zu untersuchen.

Einzelne Variablen, wie zum Beispiel Grundlagen und Ursachen der (In-)Effizienz bürokratischer Prozesse in Friedensmissionen, wurden bereits vor Beginn des Projekts erarbeitet. Der Fokus auf *framing* wurde gegen andere Theorieansätze (Agenda-setting, Normdiffusion) abgewogen. Zudem hat sich der Bearbeiter ausgiebig mit der Rolle von Polizei- und Sicherheitsreformen sowie Öffentlichkeitsarbeit für die Stabilisierung von Nachkonfliktgesellschaften auseinandergesetzt. Die Besonderheiten Liberias stellen einen weiteren Publikationsschwerpunkt dar. Hier wurde bislang wenig Feldforschung in Bezug auf Integrierte Missionen durchgeführt. Das Unterprojekt 2 ordnete sich in diverse Projekte zur lokalen Ebene von Friedensmissionen ein, die außerhalb der Universität Konstanz angesiedelt sind (Narten 2008; Pietz, Nötzold, von Carlowitz 2007; Pouligny 2006; Schlichte, Veit 2007). Es ist allerdings bislang das erste Projekt, das die inhaltliche Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit für bestimmte Teilbereiche von Friedensmissionen und die resultierende Stabilisierung in zeitlich begrenzten Phasen untersucht und das die Datenerhebung und deren Auswertung mit einer durch Variablen schematisierten Prozessanalyse vornahm.

Unterprojekt 3: Against the Odds (Elisabeth Schöndorf)

Während sich das Unterprojekt 1 auf die Interventionsentscheidungen von Planungsprozessen konzentrierte, legte das Unterprojekt 3 ähnlich wie das Unterprojekt 2 den Schwerpunkt auf die Implementationsphase von internationalen Interimsverwaltungen. Es beleuchtete dabei einen Aspekt verstärkt, der in den anderen beiden Unterprojekten nur ein Aspekt unter vielen war, im Forschungsantrag aber für die Herleitung des Forschungsproblems zentral war: organisationale Pathologien und darauf abgestimmte Bewältigungs-/*Coping*-Strategien. Das Unterprojekt 3 setzte sich in diesem Zusammenhang mit einem alternativen Erklärungsansatz für den Erfolg bzw. das Scheitern von Interimsverwaltungen der Vereinten Nationen auseinander. Die gewählte organisationstheoretische und behavioristische Perspektive stellt ebenso wie der Fokus auf kommunikations- und medientheoretische Ansätze bei den ersten beiden Unterprojekten eine Neuerung in der fachdisziplinären Befassung mit internationalen Friedensmissionen dar.

Das Unterprojekt ging von der Annahme aus, dass Friedensoperationen im Allgemeinen und internationale, UN-geführte Interimsverwaltungen im Besonderen unter widrigen, *ill-structured* Rahmenbedingungen agieren müssen: Sie sind eingeschränkt sowohl durch die politischen Interessen der UN-Mitgliedsstaaten als auch durch die institutionellen Regeln und die begrenzten Mittel der Vereinten Nationen, mit denen ein sehr komplexes Mandat umgesetzt werden soll. Außerdem stehen sie „im Feld“ großen Herausforderungen in Form fortbestehenden Konfliktpotentials und geringer Qualifikation, teils auch Ablehnung, der lokalen Bevölkerung gegenüber. Daraus wurde als erste Hypothese abgeleitet, dass Interimsverwaltungen unter diesen Bedingungen zwangsläufig pathologisches Verhalten entwickeln. Je virulenter diese Pathologien werden, desto wahrscheinlicher wird auch ein Scheitern der Mission. Darüber hinaus wurde die Hypothese aufgestellt, dass *fit coping*, also ein angepasstes Bewältigungsverhalten, diese Pathologien abmildert oder gar eliminiert und dazu beiträgt, dass die Mission trotz erheblicher Widrigkeiten erfolgreich sein kann.

Das Argument wurde mit Hilfe von organisationstheoretischen und -psychologischen Konzepten spezifiziert. Die Theorie der kognitiven Verzerrung, der Prinzipal-Agenten Ansatz, das Konzept enger Kopplung komplexer Prozesse und das Pfadabhängigkeitstheorem wurden zu einem kohärenten theoretischen Rahmen integriert. Die beiden Leithypothesen konnten anschließend an den Fällen der UN-Verwaltungen in Ost-Slawonien/Kroatien und in Osttimor untersucht werden. Beide Missionen stellten erfolgreiche Unterfangen dar – weshalb, so die Überlegung für die Fallauswahl, empirische Evidenz für erfolgreiches *coping*-Verhalten vorliegen sollte. Außerdem konnte an diesen Fällen der gesamte Transitionsprozess bis zur Beendigung der Mission rekonstruiert und analysiert werden. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Selektionskriterien und jene UN-Interimsadministrationen, die ihnen entsprachen bzw. nicht entsprachen.

Selektionskriterien	UN Transitionsregierung	
	Abgeschlossen	Nicht abgeschlossen
Relativer Erfolg	UN Transitional Administration in Eastern Slavonia (1996-98) UN Transitional Administration in East Timor (1999-2002)	-
Gemischte Performanz oder (relativer) Misserfolg	UN Transitional Administration in Cambodia (1992-93) UN Mission in Somalia II (1993) UN Mission in Bosnia and Herzegovina (1995-2002)	UN Mission in Kosovo (since 1999)

Tabelle 5 – Fallauswahl „Against the odds“

Zur Untersuchung der Hypothesen wurden Experteninterviews durchgeführt und Primär- wie Sekundärquellen analysiert. Durch qualitatives Einzelfallstudiendesign mit dichter Beschreibung und unter Verwendung der *process tracing*-Methode wurden die beiden Transitionsprozesse rekonstruiert.

Pathologien kognitiver Verzerrung, kontraproduktiven Agierens von Prinzipalen wie Agenten, zu enger Kopplung komplexer Prozesse und eingefahrener Situationen ließen sich nachweisen. Am häufigsten kamen in beiden Fällen Probleme, wie sie der Prinzipal-Agenten-Ansatz beschreibt, vor. In Bestätigung der zweiten Generalhypothese legten beide Missionen erfolgreiche Bewältigungsstrategien an den Tag. Über fünfzig solcher Strategien konnten festgehalten werden. Die identifizierten *Coping*-Strategien wurden anschließend kategorisiert und zu den vier Pathologietypen in Bezug gesetzt. Zum Beispiel wurde beobachtet, dass die Art der Kommunikation der Missionsführung eine wichtige Rolle bei der Bewältigung von Prinzipal-Agenten-Problemen einnahm: Durch opportune Lageinterpretationen veranlasste sie den Sicherheitsrat zu Mandatsverlängerungen und verschuf sich so größere Handlungsspielräume für die Implementierung des komplexen Mandats. Entscheidend für die Realisierung von *Coping*-Strategien war in beiden Fällen eine wachsame und entschlossene Missionsführung, die kreativ auf informelle Arrangements zurückgriff – und oft erst Regeln brechen musste, um das Mandat erfolgreich implementieren zu können.

Das Unterprojekt wurde zunächst in Kooperation mit dem Teilprojekt B12 durchgeführt, am Ende dann aber direkt in die Ergänzungsausstattung integriert. Das Dissertationsverfahren von Elisabeth Schöndorf wurde im August 2009 „summa cum laude“ abgeschlossen (Schöndorf 2011).

Kooperationen innerhalb und außerhalb des SFB

Eine enge Zusammenarbeit innerhalb des SFB bestand mit den Projekten der Arbeitsgruppe Legitimationsstrategien (B4, B10, B11, B12, B13, B15 und C12) – diese Arbeitsgruppe des Mittelbaus wurde maßgeblich von Seiten des Teilprojekts initiiert und koordiniert. Insbesondere die Frage nach der Wirkung und Herstellung von Glaubwürdigkeit als Bestandteil der Legitimität politischer Akteure war eine der zentralen Fragestellungen, die projektübergreifend diskutiert wurden, ebenso wie die Methoden der Medienanalyse sowie die Rolle von Medien in der Repräsentation politischer Prozesse. Teile dieser Diskussionen wurden im Rahmen der Diskussionsbeiträge des SFB 485 (Nr. 84, Januar 2009) dokumentiert.

Die Projektbearbeiter waren zuarbeitend an der Antragstellung des aus dem SFB herauswachsenden Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ (EXC16) sowie insbesondere an dessen institutioneller Ausgestaltung im politikwissenschaftlichen Bereich beteiligt. Es bestehen Kooperationen mit dem EXC 16-Projekt „Konstruktion kollektiver Identität und Dynamik organisationalen Lernens in UN-Friedensmissionen“, wobei insbesondere die Feldaufenthalte dieses Projekts in Liberia intensiv von Till Blume mit vorbereitet wurden, sowie zum EXC 16-Projekt „Standards und Symbole“. Mit den Doktoranden der Nachwuchsgruppe „Konfliktgeneratoren“ besteht ebenfalls eine enge Zusammenarbeit.

Zur Zeit ist ein Workshop in Vorbereitung, der sich dem Nexus zwischen der Entstehung und der Durchsetzung internationaler Normen widmet. Projektleiter Wolfgang Seibel und Projektbearbeiter Julian Junk organisieren diesen gemeinsam mit Prof. Dr. Hans Christian Röhl (SFB 485) und Prof. Dr. Christopher Daase (EXC Frankfurt). Außerdem waren beide Bearbeiter der Unterprojekte Mittelbauvertreter im Rat des SFB und brachten sich somit engagiert in den Forschungsverbund ein.

Teile der Projektarbeiten wurden auf Konferenzen der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW, 2008), des European Consortium on Political Research (ECPR, 2007), der American Political Science Association (APSA, 2008), der International Studies Association (ISA, 2008 und 2009), der Millennium Conference in London (2007), der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN, 2006), des Instituts für Entwicklungsforschung (INEF, 2009), der Midwest Political Science Association in Chicago (MPSA 2008) und dem Deutschen Institut für Menschenrechte (2009) vorgestellt und diskutiert. Daraus erwuchs zum einen die Möglichkeit eines Feinschliffs der theoretischen Rahmen und die kritische Diskussion über die ersten Forschungsergebnisse, zum anderen die Bestätigung, hier auf theoretisch wie empirisch neuen und auf breites akademisches Interesse stoßenden Pfaden zu forschen. Auf der ISA 2009 reichten die Projektbearbeiter erfolgreich ein ganzes Panel ein. Gerade befindet sich ein daraus erwachsendes, von den Bearbeitern herausgegebenes Special Issue „Organizing Peace. Organization Theory and International Peace Operations“ in der referierten Zeitschrift *Journal of Intervention and Statebuilding* in der Fertigstellung (Junk 2012). Der Teilprojektleiter hielt zudem projektrelevante Vorträge an der Cambridge University, der Universität Trento, der Zeppelin-Universität sowie der Universität Tilburg.

Das Projekt baute zahlreiche fruchtbare Kooperationsbeziehungen auf, unter anderem mit dem Zentrum für Internationale Friedenseinsätze in Berlin (ZIF), mit dem Global Public Policy Institute in Berlin (GPPi), mit dem International Peace Institute in New York (IPI), dem Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), dem Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik Hamburg (IFSH), der School of International and Public Affairs (SIPA) der Columbia Universität in New York und dem Crisis States Research Center des Development Studies Institute an der London School of Economics (LSE). Julian Junk (Bearbeiter Unterprojekt 1) war als Gastwissenschaftler für längere Zeit an WZB, an die SIPA und ans IFSH geladen, Till Blume (Bearbeiter Unterprojekt 2) am ZIF und an der LSE. Prof. Dr. Simon Chesterman (New York University, International Law) ist Zweitbetreuer der Dissertation von Julian Junk, Prof. Dr. Gary Goertz (University of Arizona in Tucson) von Till Blume. Auf Einladung des Projekts weilte zudem als Gastwissenschaftler (Prof. Dr. Michael Lipson, Montreal Concordia University) im Sommer 2007 in Konstanz.

Die Projektbearbeiter organisierten zudem an der Universität Konstanz zum einen einen größeren Workshop zum Thema „Discourse Theory and Policy Analysis: Enhancing the Understanding of Peace Operations and Humanitarian Interventions“, 22.-24. September 2006. Dieser Workshop diente der Fortentwicklung und kritischen Reflexion der theoretischen Grundlegungen des Teilprojekts. Vortragende waren unter anderem Prof. Dr. Antje Wiener (damals Queens University Belfast, nun Hamburg), Prof. Dr. Thomas Diez (damals Birmingham, nun Tübingen), Dr. Annika Björkdahl (Lund University) und Dr. Thomas Rid (Johns Hopkins University).

Zum anderen organisierten sie eine große, internationale Konferenz zum Thema „Public Administration Meets Peacebuilding“, 14.-17. Juni 2007. Die Konferenz wurde seinerzeit von der Deutschen Stiftung Friedensforschung sowie dem EXC 16 co-finanziert. Sie diente der verwaltungswissenschaftlichen Reflexion und empirischen Vertiefung der Forschungsschwerpunkte. Einige offene Fragestellungen wurden aus dem SFB-Projekt und dieser Konferenz in ein größeres Forschungsprojekt überführt,

welches unter dem Titel „Coping with Spoilers from Within“ von der Deutschen Stiftung Friedensforschung gefördert wird.

Schließlich wurde eine hochrangige Vortragsreihe im Rahmen des Exzellenzclusters 16 mit dem Titel „Crisis Intervention or Crisis of Interventionism“ maßgeblich mitorganisiert.

2 Ergebnisse des Teilprojektes in Bezug auf das Konzept des Gesamtverbundes

Wie oben beschrieben leistete das Teilprojekt sowohl einen empirischen als auch einen theoretischen Beitrag zum Gesamtverbund. Zugleich befruchteten die methodischen wie theoretischen Ansätze des Forschungsverbundes das Teilprojekt und die fachdisziplinäre Perspektive auf den Untersuchungsgegenstand ‚Internationale Interimsverwaltungen in Ostslawonien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Liberia, Osttimor und Sudan‘. Das Teilprojekt erweiterte damit empirisch den Untersuchungshorizont des Verbunds auf ein relativ neues Transformationsphänomen der internationalen Politik und theoretisch um die Perspektiven der Transnationalität und der komplexen Mehrebenenverschränkung.

Das Teilprojekt konnte feststellen, dass das Zustandekommen und der Verlauf von Friedensmissionen sich tatsächlich unter Rückgriff auf Konzepte der politischen Kommunikation und ihrer medialen Wirkmächtigkeit, auf *framing*-Phänomene, organisationale Pathologien, *Coping*-Strategien und auf das Konzept politischen Unternehmertums erklären lassen. Hier erzeugte das Projekt einige Resonanz in der Fachdisziplin, welche sich in institutionellen Kooperation, angebahnten Veröffentlichungen und Einladungen zu Fachkonferenzen niederschlug und niederschlägt. Weiterhin beließ es das Projekt nicht bei diesen Beiträgen zur theoretischen Debatte, sondern überprüfte die Annahmen in einer umfangreichen empirischen Untersuchung: eine vergleichende Medienanalyse und Längsschnittfallstudien im Unterprojekt 1, eine qualitative *Frame*-Analyse und ebenfalls Längsschnittfallstudien im Unterprojekt 2, sowie Längsschnittfallstudien zu Ostslawonien und Osttimor in Unterprojekt 3. In diesem Zusammenhang engagierte sich das Projekt in methodischen Debatten über Inhalts- und Diskursanalyse sowie über das Design von Fallstudien (siehe zu Letzterem Blatter, Blume 2008a).

Zitierte Literatur

- Benford, Robert D., Snow, David A., Framing Processes and Social Movements: an Overview and Assessment, in: Annual Review of Sociology 3 (2000), S. 611-639.
- Chong, Dennis, Druckman, James N., Framing Theory, in: Annual Review of Political Science 10 (2007), S. 103-126.
- Entman, Robert, Declarations of Independence – The Growth of Media Power After the Cold War, in: Nacos, Brigitte L., Shapiro, Robert Y., Isernia, Pierangelo (Hg.), Decisionmaking in a Glass House: Mass Media, Public Opinion and American and European Foreign Policy in the 21st Century, London 2000, S. 11-26.
- Entman, Robert, Framing: Towards Clarification of a Fractured Paradigm, in: Journal of Communication 4 (1993), S. 51-58.
- George, Alexander L., Bennett, Andrew, Case Studies and Theory Development in the Social Sciences, Cambridge 2004.

- Jones, Bryan D., Baumgartner, Frank R., *The Politics of Attention – How Governments Prioritizes Problems*, Chicago 2005.
- Kingdon, John, *Agendas, Alternatives, and Public Policies*, Boston 1984.
- Kriesi, Hanspeter, *Strategic Political Communication. Mobilizing Public Opinion in ‚Audience Democracies‘*, in: Esser, Frank, Pfetsch, Barbara (Hg.), *Comparing Political Communication. Theories, Cases, and Challenges*, Cambridge 2004, S. 184-212.
- Narten, Jens, *Post-Conflict Peacebuilding and Local Ownership: Dynamics of External-Local Interaction in Kosovo under United Nations Administration*, in: *Journal of Intervention and Statebuilding* 3 (2008), S. 369-390.
- Pietz, Tobias, Nötzold, Katharina, Carlowitz, Leopold von, *Local Ownership – Applicable Concept or Policy Ideal? Discussion Paper 1 ZIF*, Berlin 2007.
- Pouliny, Béatrice, *Peacekeeping Seen from Below: UN Missions and Local People*. London 2006.
- Putnam, Robert, *Diplomacy and Domestic Politics: the Logic of Two-Level Games*, in: *International Organization* 2 (1988), S. 427-460.
- Robinson, Piers, *The CNN Effect: the Myth of News, Foreign Policy and Intervention*, London 2002.
- Schlichte, Klaus, Veit, Alex, *Coupled Arenas: Why State-building is so Difficult: Working Papers Micropolitics of Armed Groups* 3, Berlin 2007.

3 Liste der aus dem Teilprojekt seit der letzten Antragstellung entstandenen Publikationen

- Benner, Thorsten, Blume, Till, *Ma Ellen macht Staat. Afrikas erste Präsidentin kämpft für den Wiederaufbau des kriegsverwüsteten Liberia*, in: *Internationale Politik*, Dezember (2007), S. 61-69.
- Blatter, Joachim, Blume, Till, *In Search of Co-variance, Causal Mechanisms or Congruence? Towards a Plural Understanding of Case Studies*, in: *Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft* 2 (2008a), S. 315-356.
- Blatter, Joachim, Blume, Till, *Co-Variation and Causal Process Tracing Revisited: Clarifying New Directions for Causal Inference and Generalization in Case Study Methodology*, in: *Qualitative Methods. Newsletter of APSA Section for Qualitative and Multi-Methods Research* (2008b), S. 29-34.
- Blume, Till, *Framing Peace: Public Information and Security in UN Peace Operations*, Baden-Baden 2011 (Diss. Konstanz 2010).
- Blume, Till, *Strategies for Building Peace: From Transparency to Democratization. Review Essay*, in: *Journal of Intervention and Statebuilding* 2 (2009), S. 284-289.
- Blume, Till, *Implementing the Rule of Law in Integrated Missions. Security and Justice in the UN Mission in Liberia*, in: *Journal of Security Sector Reform* 3 (2009) [www.ssronline.org/jofssm/jofssm_display.cfm?hc=pdf&pi=62].
- Blume, Till, *Politische Kommunikation in Friedensmissionen der Vereinten Nationen. Eine Bestandsaufnahme*, in: Viehrig, Henrike, Jäger, Thomas (Hg.), *Sicherheit und Medien*, Wiesbaden 2009, S. 54-77.
- Blume, Till, *Eine kurze Geschichte Liberias*, in: Greene, Barbara (Hg.), *Im Hinterland*, München 2008, S. 267-276.

- Blume, Till, Security, Justice and the Rule of Law in Peace Operations. Review Essay, in: *International Peacekeeping* 5 (2008), S. 713-721.
- Blume, Till, Liberias schwieriger Wiederaufbau, in: *E+Z* 9 (2008), S. 339-341 (zusätzlich erschienen in der englischen Ausgabe *D+C* 9 (2008), S. 339-341).
- Blume, Till, Junk, Julian, Friedensmissionen als fragile Ordnungen: Legitimation durch Bewährung oder rhetorische Kommunikation?, in: *Diskussionsbeiträge des SFB 485, Nr. 84: Arbeitsgruppe: Legitimationsstrategien. Interdisziplinäre Beiträge zur Legitimation sozialer und normativer Ordnungen*, Konstanz 2009, S. 35-40.
- Blume, Till, Mayr, Matthias, Peace and Security in West Africa: Supporting Regional Organizations, in: *German Council on Foreign Affairs (Hg.), New Faces Conference Report*, Berlin 2008, S. 95-107.
- Brockmeier, Sarah, Kurtz, Gerrit, Junk, Julian, Emerging Norm and Rhetorical Tool: Europe and a Responsibility to Protect, in: *Conflict, Security & Development* 14,4 (2014), S. 429-460.
- Daase, Christopher, Junk, Julian (Hg.), Internationale Schutzverantwortung – Normative Erwartungen und politische Praxis, Sonderheft / Special Issue der Zeitschrift: Die Friedens-Warte – *Journal of International Peace and Organization* 88,1-2 (2013).
- Daase, Christopher, Junk, Julian, Strategische Kultur und Sicherheitsstrategien in Deutschland, in: *Sicherheit und Frieden / Security and Peace* 30,3 (2012), S. 152-157.
- Junk, Julian, The Two-Level Politics of Support – The United States and the Responsibility to Protect, in: *Conflict, Security & Development* 14, 4 (2014), S. 535-564.
- Junk, Julian, Humanitäre Interventionen als sicherheitskulturelle Praxis, in: Daase, Christopher, Offermann, Philipp, Rauer, Valentin (Hg.), *Sicherheitskultur – Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*, Frankfurt a.M. 2012, S. 253-276.
- Junk, Julian, Globale Sicherheitskultur und die „Responsibility to Protect“, in: *Sicherheit und Frieden / Security and Peace* 29,2 (2011), S. 95-102.
- Junk, Julian, Humanitäre Appelle, humanitäre Interventionen? Medienberichterstattung, Regierungshandeln und das internationale Eingreifen im Sudan, in: *Die Friedens-Warte – Journal of International Peace and Organization* 88, 1-2 (2013), S. 141-161.
- Junk, Julian, Organizing Peace in a Multilevel System – An Introduction to the Special Issue, in: *Journal of Intervention and Statebuilding* 6, 3, (2012), S. 247-255 (zusammen mit Till Blume herausgegebenes Themenheft „Organizing Peace. Organization Theory and International Peace Operations“).
- Junk, Julian, Function Follows Form: The Organizational Design of Peace Operations, in: *Journal of Intervention and Statebuilding* 6, 3 (2012), S. 299-324.
- Junk, Julian, Der Beitrag der Verwaltungswissenschaft für das Lehr- und Forschungsfeld UN Studies, in: Fröhlich, Manuel (Hg.), *UN Studies. Umriss eines Lehr- und Forschungsfeldes*, Baden-Baden 2008, S. 143-160.
- Junk, Julian, Reflections on International Interventions, Review Essay, in: *Journal of Intervention and Statebuilding* 2 (2007), S. 267-272.
- Junk, Julian, Blatter, Joachim, Transnational Attention, Domestic Agenda-Setting and International Agreement: Modeling Necessary and Sufficient Conditions for Media-Driven Humanitarian Interventions, *WZB Discussion Paper Series*, Berlin 2010.

- Schöndorf, Elisabeth, *Against the Odds. Successful UN Peace Operations: A Theoretical Argument and Two Cases*, Baden Baden 2011.
- Seibel, Wolfgang, Libyen, das Prinzip der Schutzverantwortung und Deutschlands Stimmenthaltung im UN-Sicherheitsrat bei der Abstimmung über Resolution 1973 am 17. März 2011, in: *Die Friedens-Warte – Journal of International Peace and Organization* 88,1-2 (2013), S. 87-116.
- Seibel, Wolfgang, Gewollte Unwissenheit. Wenn Friedensorganisationen lernen, Politiker aber nicht, in: Ferhadbegović, Sabina, Weiffen, Brigitte (Hg.), *Bürgerkriege erzählen. Zum Verlauf unziviler Konflikte*, Konstanz 2011, S. 271-287.
- Seibel, Wolfgang, UN-Friedensmissionen. Zwischen politischer und bürokratischer Logik, in: *Universitas* 4 (2009), S. 346-371.
- Seibel, Wolfgang, Transnationale Verwaltung zwischen bürokratischer und politischer Logik: UN Friedensoperationen als erfolgreich scheiternde Unternehmungen, in: Dingwerth, Klaus, Kerwer, Dieter, Nölke, Andreas (Hg.), *Die organisierte Welt: Internationale Beziehungen und Organisationsforschung*, Baden-Baden 2009, S. 116-135.
- Seibel, Wolfgang, Internationale Politik und lernende Verwaltung: UN-Friedensmissionen zwischen politischer und bürokratischer Logik, in: Rittberger, Volker (Hg.), *Wer regiert die Welt und mit welchem Recht?*, Baden-Baden 2009, S. 97-117.
- Seibel, Wolfgang, Moderne Protektorate als Ersatzstaat: UN-Friedensoperationen und Dilemmata internationaler Übergangsverwaltungen, in: *Politische Vierteljahresschrift Sonderheft* (2008), S. 499-530.
- Trettin, Frederik, Junk, Julian, Spoilers from Within: Bureaucratic Spoiling in United Nations Peace Operations, in: *Journal of International Organization Studies* 5,1 (2014), S. 13-27.
- Welz, Martin, Junk, Julian, Zimbabwe Still at the Crossroads. Domestic Stalemate, Regional Appeasement, and International Half-Heartedness, in: *Sicherheit + Frieden* 3 (2009), S. 185-194.